

50. Int. BSA-Rally, Norge Anfahrt

Die Rally sollte am **Samstag 3.8.2013** beginnen. Von Stenwede bis Valldal in Norwegen sind es 1650 km. Wir verteilten die Anreise auf 4 Tage. Die Etappen wurden kürzer, je näher wir dem Ziel kamen. Am ersten Tag schafften wir es bis hinter Odense (DK) und schliefen ein paar Stunden auf einem Rastplatz.

Nach einem guten Frühstück stand die erste größere Brücke an. Wir hatten uns gegen die Fähren entschieden, weil teuer und Wartezeiten. Im Sonnenschein ging es hoch über den großen Belt in Richtung Kopenhagen. Obgleich wir auch hier viel Wasser unter und um uns hatten, fühlte ich mich auf dem Asphaltband wohler als auf einer Fähre. Am Ende der Brücke schob ich die Mastercard in einen Automaten mit mehrsprachigem Menue und sofort ging die Schranke auf (54 €). Dem Plaste-Mammon sei Dank !



Die anschließende Autobahn ist langweilig und umgeht Kopenhagen südlich. Kurz hinter dem Flughafen beginnt dann die Öresundbrücke. Wesentlich kürzer als die über den Belt, war sie aber 93 € teuer.

Am Ende der Brücke hatten wir Schweden erreicht, zogen einen Bogen um Malmö und änderten den Kurs wieder auf „Norden“. Nicht weit von Göteborg suchten wir uns einen Campingplatz an der Küste. Asa hieß das Nest und ließ echtes Urlaubs-Feeling aufkommen. Nach einem späten 5-Uhr-Tee mit leckerem schwedischem Zimtgebäck, schwang ich mich auf die B50, um etwas die Gegend zu erkunden. Der Wind war nicht von Pappe und so fand ich in einer Bucht einige Kite-Surfer, die ihren Spaß hatten. Etwas mehr im Hinterland stieß ich auf eine recht stattliche Kirche, eher einen Dom mit einem Friedhof davor. Allerdings gab es weit und breit keine Stadt, die genügend Einwohner hatte, um das Gotteshaus zu füllen. Nicht mal ein Dorf war in der Nähe. Tja..

Nachdem die B50 sich ausgetobt hatte, rollte ich wieder ganz piano auf den Campingplatz. Wir machten noch einen Spaziergang zum Strand, sahen die Sonne verschwinden (leider nicht im Meer) und stiegen über eine Leiter in unsere Schlafstelle.

Der Morgen war noch jung, als wir die B50 im Anhänger verzurrten und kurz darauf wieder auf der „Bahn“ waren. An Göteborg zogen wir endlos vorbei. Endlich kam etwas Form in die Landschaft. Hier und da mal ein zagher Felsen. Dann kamen auch schon mal Gewässer ins Spiel und als wir schließlich die Brücke über den „Schweineabgrund“ = „Svinesund“ passiert hatten, lag Schweden hinter uns und wir enterten Norwegen.

Das hieß aber noch lange nicht, dass wir von grandioser Landschaft empfangen wurden ! Davor hatte Thor noch die fahrt durch Oslo gestellt. Ich war ja echt froh, dass Monika gerade fuhr. In diesen Großstädten habe ich immer ein gewisses Unbehagen und werde erst wieder locker, wenn das Grüne wieder dominiert. Ich ertappte mich einmal mehr dabei, wie ich auf der Cityautobahn den Straßenrand auslotete, wo man halten könnte, wenn der Motor fest ging. [Jürgen, es ist ein BMW – PKW –Motor, keine BSA !] Okay, gerade beschlossen wir, auf dem Rückweg südlich von Oslo durch den Tunnel unter dem Oslofjord zu fahren. Problem gelöst.

Es wurde welliger und waldreicher. Wir erreichten den Südzipfel des sehr lang gestreckten Sees mit Namen „Mjösa“. Wer 1986 die internationale BSA-Rally bei Lillehammer besucht hat, wird sich erinnern. Es hat sich viel verändert, seit damals. Wir waren vor 10 Jahren nochmal auf dem Campingplatz von der Rally. Kaum wiederzuerkennen. Er hat schwer expandiert und die alte, gewundene Europastraße, an der er lag, ist durch ein beites, unromantisches Asphaltband ersetzt worden. Auch



hier am Südost-Ufer tat sich was. Riesige Baumaschinen trugen den den Felsen ab und bohrten Tunnel hindurch. Wenn ich riesig schreibe, dann handelt es sich zum Beispiel um Komatsu – Muldenkipper, bei denen Du 3 Leitern erklimmen muß, um in das Führerhaus zu kommen. Was rechts „abgeschrappt“ oder weggesprengt wurde, kam links in den See. In 2

Jahren sind das Wellige und die leichten Kurven, die dem Ufer folgten, Vergangenheit.

Bei Hamar hat der See eine Engstelle und man kommt an das Westufer. Hier lag der Campingplatz für die 3. Übernachtung. Lange nicht so professionell wie der von gestern, aber viel romantischer. Wir saßen nur wenige Meter vom Wasser auf einer Wiese am Wohnwagen und tranken Tuborg - Grön – Bier. Dieser Tag war mit 29 °C der letzte wirklich unangenehm warme dieser Reise. Ins „Nest“ war der Aufstieg heute wieder etwas komplizierter. Da die B50 im Wagen stand, stieg man auf die rechte Fußraste, dann auf die Sitzbank und über den Tank .. hopp.

Da ich mich auch für Dampfeisenbahnen interessiere, stand für den nächsten Vormittag der Besuch des Jernbane-Museums in Hamar auf dem Programm. Auch dort waren wir 1986 als Ausflug von der Rally gewesen. Ich will Dich nicht mit Details aus diesem Gebiet langweilen und stelle einfach nur separat die Bilder dazu für denjenigen ins Netz, der sich auch dafür interessiert.

Um die Mittagszeit gingen wir in einem Einkaufszentrum in Hamar in eine Pizzeria. Alles war etwas anders als das, was wir bisher kannten. Nicht nur, dass unter der Decke ein richtiges Flugzeug mit Peppes Pizza – Lackierung hing. Wäre bei dem Gelände ja mal eine Idee, die Pizza an einem kleinen Fallschirm für den Berghof abzuwerfen, statt sich mit dem Motorroller hinzuquälen. Es gab ein Pizzabuffett an dem man sich Pizzaspalten nehmen konnte. Wir wählten eine Pizza für 2 Personen. 30 cm im Durchmesser mit 2 Cola kostete uns 30 €. Schluck ! Hier ist es eben teurer als zuhause. Bald hatten wir den Wohnwagen wieder am Haken und es ging über Lillehammer ins Gudbrandsdal.

Das Etappenziel Dombas erreichten wir am frühen Abend. Ein Camping- und Hüttenplatz direkt an der Europastrasse schien uns recht. Von hier waren es nur noch 160 km bis Valdalen und die wollte ich morgen mit der B50 fahren, also wurde sie schon mal ausgeladen. Das Motorrad im Caravan verströmt doch einen deutlichen Benzinduft. Heute nacht würde die Luft „rein“ sein. Nach Tee und Gebäck war mir nach einem kleinen Ausflug. Die Sonne stand tief und zauberte herrliche Kontraste. Die ausgeprägte Dreidimensionalität dieser Gegend wurde fast übernatürlich betont. Vom Campingplatz aus konnte man im Nordhang des Tales eine Straße sehen. Die Karte zeigte, dass es da einen Paß ins nächste Tal gab. Sehr weit erschien es nicht und so schnappte ich mir den „Fotito“, klatschte den magnetischen Softcontainer mit Karte auf den Tank und klemmte Carlson an den Lenker.



Bald hatte ich die Stelle erreicht, die man aus dem Tal sehen konnte. Von hier oben sah Alles noch viel aufregender aus, als von der Europastraße. Ich querte die Trasse der Rauma – Eisenbahn, die für ihre romantischen Winterfahrten bekannt ist. Nach einigen Serpentinaen kam ich an einem sehr großen, alten Berggut vorbei. Unter den derben, geteerten Holzgebäuden war auch eine kleine Kapelle. Je höher ich mich schraubte, desto niedriger wurden die Bäume. Längst war Schotter unter den Rädern und es gab nur vereinzelt Hütten. Interessante Blumen und Pflanzen sah ich. In der Wildnis weideten Schafe und Galloways. Irgendwann war ich so hoch, dass es nur noch Flechten und Bodenpflanzen gab. Die Sonne war vor einigen km hinter einem hohen, kahlen Berg verschwunden und schien bestimmt auch schon nicht mehr im Tal. Die kahle und kühle Weite, die mich umgab muß man mögen. Wer nicht gut allein sein kann, würde das hier nicht genießen können. Irgendwann kam ich an eine kleine Ansammlung von Ferienhütten in ein paar Kuhlen am Rande eines Sees. Für manche Leute Romantik pur. Nach Süden rutschte der Blick jetzt über



eine endlose, kahle, leicht gewellte Ebene bis auf die gleich hohen, kahlen Höhen der nächsten Bergzüge. Das grüne Gudbrandsdal mit seinem pulsierenden Leben kam in diesem Blick gar nicht vor, obwohl es eindeutig dazwischen lag. Was sieht man, wenn man irgendwo hin schaut ? Dies war ein Ort zum Philosophieren. Leider hatte ich niemanden um mich, mit dem sich ein interessantes Gespräch ergeben konnte.

Es dämmerte leicht, da es inzwischen nach 21 Uhr war, aber es würde noch Stunden dauern bis die Dunkelheit käme. Trotzdem trat ich den Rückweg an. Für heute hatte ich genug von dieser so anderen Welt aufgesaugt.

Als es wieder Büsche und Gras gab, standen einige Galloways in der Nähe des Schotterweges. Ein Prachtexemplar stand mitten auf der Fahrbahn und sah mir entgegen. Was nun ? Weit und breit kein Mensch und die ausladenden Hörner sahen bedrohlich spitz aus. Wenn der seinen Kopf drehte, während ich neben ihm (oder ihr) vorbeifuhr, hatte ich das Hörnchen möglicherweise knietief in mir. Motor- und Auspuffgeräusch der B50 schienen keinen Eindruck zu machen und so gab ich als Klügerer nach und fuhr zum Nachdenken wieder etwas bergauf. Mir fiel nichts ein - . Der Weg durch das Nachbartal zum C-Platz war mir zu lang. Ewig würde die kleine Herde ja wohl nicht dort bleiben. – Obwohl - , möglicherweise würden Sie sich einfach hinlegen und dort schlafen. Wie hätte ich mich auf diesen Fall vorbereiten können ?

Während ich meine grauen Zellen noch so durchsuchte, erschienen kleine, helle Punkte in meinem Rückspiegel. Ein Auto ? Ja, da kam ein Auto ! Flugs startete ich die B50 und machte mich bereit. Im Windschatten des Pickups, der bald an mir vorbeirauschte rollte ich wieder talwärts. Der Pickup fuhr langsam, aber unbeeindruckt auf den Fleischberg zu, ließ den Motor 2 – 3 Mal etwas aufheulen und die 900 Kilos bewegten sich. Aus dem Augenwinkel meine ich ein gewisses Interesse des Rindviehs für das goldene etwas hinter dem Pickup bemerkt zu haben.

Monika wartete schon, als ich die B50 im Halbdunkel hinter den Wohnwagen stellte. Bei einem Gläschen Roten ließen wir den Tag ausklingen und sahen uns die Bilder an, die ich „oben“ gemacht hatte.

Der Regen hörte während des Frühstücks weitgehend auf. Trotzdem zog ich mich wasserdicht an, als wir weiterfuhren, denn der Himmel war düster. In Dombas ist alles auf Tourismus gebürstet. Wir eilten, unbeeindruckt von Riesentrollen und kitschigen Gebäuden am Marktplatz, hindurch und bogen auf die E 136 nach Andalsnes ab. Bei Morki begann die Straße interessant zu werden. Besser gesagt, neben der Straße wurde es interessant. Das Tal war jetzt eng und neben dem oft schmalen Asphaltband tobte zeitweise ein wildes Fließchen. Kleine Wasserfälle stürzten hier und dort in die Tiefe; es gab Steigungen und scharfe Kurven. Ca. 2 km vor Andalsnes beginnt die unscheinbare Straße 63 an einer schmalen Brücke über die Rauma. Hier trennten sich unsere Wege. Monika steuerte das Wikingerschiff samt Beiboot in einem größeren Bogen entlang der Küste nach Valldal, während ich den Weg über die berühmten Trollstiegen fuhr. Nach der Brücke ging es weiter schmal zu. Dies war keine Fernstraße ! Am linken Straßenrand lag ein Haufen frisch gefällter und entrindeter Nadelholz-Stämme. Ich nahm Gas weg, um den herrlichen Duft länger einatmen zu können. Die Wolken lösten sich immer mehr auf, bis die Sonne über der Bergkante stand, die man mit Hilfe der Trollstiegen erklimmen konnte. Die Straße war inzwischen öfters einspurig gewesen und hatte dann in Sichtweite Buchten zum Ausweichen. Anstatt Leitplanken waren teilweise Hinkelsteine am Straßenrand ein-gelassen. Die Istra brachte das kühle Schmelz-wasser über ein zerklüftetes Flußbett zu Tal. Ich stand eine Weile auf einer kleinen Brücke über dem Fließchen, genöß die warme Sonne auf dem Rücken und die Szene des dahin eilenden, schäumenden Wassers. Nein - eilig hatte ICH es nicht.



Ein Stück weiter konnte man die Straße als Linien im Felsen erkennen. Die Sonne blendete etwas. Schließlich erreichte ich die ersten Kehren und dann fuhr ich im Schatten der mächtigen Felswand. Hier kam wohl selten die Sonne hin. Vom Fels ging eine feuchte Kühle aus. Fast wie in Zeitlupe hämmerte der B50-Motor die steigenden Geraden hinauf, um dann in den Kehren fast zu verstummen. Nur Rollen oder ganz wenig Schub im 1. Gang war angesagt, um das Motorrad für die nächste Gerade in Position zu bringen. Je höher es ging, um so vorsichtiger lenkte ich in die Kehren. Da gab es nur einen 40 cm hohen Betonrand, bevor es zig und später hunderte Meter steil abfiel. Glücklicherweise war nicht so viel Verkehr und es kam mir nur 1 Reisebus entgegen. Ausgerechnet an der idyllischen Brücke über dem Wasserfall, war Chaos und ich zog es vor, weiter zu fahren. Wir würden ja noch Mal hier her kommen. Was für ein Anstieg ! Schließlich nahm ich die letzten beiden Kehren, die schon harmlos auf der Hochebene liegen. Über die Kante des Abgrundes hinaus hat man in den letzten Jahren zwei Aussichts-Plattformen gebaut. Morgen könnten ich mit Monika da mal hinabschauen. Heute wehte hier nahe der Kante ein kräftiger Wind. Die Kargheit der Hochebene nahm mich in Beschlag. Ich hielt an. Viele Gedanken wollten sich entwickeln, wurden aber von neuen, ungewohnten Eindrücken abgebrochen, bevor sie sich ausformen konnten. Quasi keine Vegetation. Links füllte ein kleiner, tiefgrüner See eine Senke. Rechts, nur 50 m entfernt, noch Schneereste. Der böige Wind kam seitlich, war kalt und bewegte mich mitsamt dem Motorrad, wie eine große Hand. Die Luft roch hier nach - nichts. Richtig steril im Vergleich zu den überschwänglichen Nasenerlebnissen von dem Waldstück, vor einer dreiviertel Stunde.

Ein paar Minuten fuhr ich noch durch Felsen, dann wurde die Landschaft weiter, es ging stetig bergab und die Farbe Grün begann zu dominieren. Schafe standen

oder lagen auf dem Asphalt. Mit den ersten Sträuchern und Bäumen stieg auch die Temperatur deutlich an. Ein wilder Bach rauschte durch eine Felsbrocken-Landschaft und wechselte an einer Brücke von links nach rechts, wo er sich dann etwas beruhigte. Bauernhöfe und Felder neben der Straße gaben mir das Gefühl, dass es nun nicht mehr sehr weit sein konnte. Der Bach wechselte noch mal die Straßenseite und dann kam ein Campingplatz-Hinweis mit einem BSA-Schriftzug auf einem Zusatzschild.

Ich bog ein und rollte den Schotterweg hinunter bis zum booking-office. Nachdem Arne meine booking – Nummer in sein Notebook eingetippt hatte, sprachen wir auf Deutsch weiter. Meine Tüte mit den Rally-Sachen ließ ich noch bei ihm, da Monika ja noch nicht da war. Jemand zeigte mir den Claim, der uns zugedacht war. Da der



Hunger sich vernehmlich meldete, klickte ich die B50 noch Mal an und fuhr zur nahen Jordbaerstua (Erdbeerstube), wo es noch Mittagstisch gab. Kurz darauf kamen auch Rainer, Gabi und Karl-Heinz an, die hier ein Zimmer gebucht hatten. Das war schon ein Hallo ! Sie waren bereits 3 Tage von Oslo mit den Motorrädern unterwegs. Aus der deutschen Speisekarte bestellte Rentier-Geschnetzeltes mit (bissfestem) Gemüse und Salzkartoffeln. Dazu ein alkoholfreies Bier. Die Gaststube war niedrig, weitläufig und angenehm eingerichtet. Das Essen war gut, aber 300 Kronen (:8) teuer.

Nach einem kleinen Umweg erreichte Monika auch den Treffenplatz und wir konnten uns einrichten. Bei kleinen Hilfestellungen ergaben sich erste Kontakte zu den englischen Nachbarn. Den Claim neben uns bekamen Jürgen und Ellen aus Deutschland. Wie üblich, folgte ein Orientierungs-Rundgang, bei dem wir einige alte Bekannte begrüßen konnten.

Bevor die Läden zu machen fuhren wir noch in den Sparmarkt, um das landestypische Lebensmittelangebot zu beäugen und etwas für den Abend und das Wochenende einzukaufen. Eines war uns sehr bald klar: Ein deutsches Einkommen war für einen längeren Aufenthalt nicht ausreichend.

Wieder am Platz, begaben wir uns nach dem Abendbrot in die „wet sump bar“, um alte Freundschaften aufzufrischen. Einige Norweger hatten wir 15 Jahre nicht gesehen. Da mussten wir schon manchmal überlegen. Der Bierkonsum war allgemein eher verhalten und der Abend wurde nicht sehr lang.